Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1932)

Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, 4. Febr. **Schweizerische** № 5 1932

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70 halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII/128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. — Für das *Ausland* kommt das Auslandporto hinzu

Redaktion: Dr. Viktor von Ernst, Professor der Theologie, Luzern. | **Erscheint je Donnerstags** | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

7 Löbliches Pfarramt Uffhusen.

Inhaltsverzeichnis.

Christi Kampf mit Satan in der Wüste. — Das Festgeschenk eines Siebzigjährigen. — Aus der Praxis für die Praxis. — Moderne Sakralkunst. — „Wichtige Funde von biblischen Handschriften." — Totentafel. — Kirchenchronik. — Rezensionen.

Christi Kampf mit Satan in der Wüste.

Das Evangelium vom ersten Fastensonntag bietet manche bemerkenswerte Gesichtspunkte. Durch seine Stellung am Beginn der Fastenzeit soll es praktisch auf den Gedanken der Busse hingeordnet werden. Das ist aber nur eine und nicht einmal die tiefste seiner Seiten. In welcher Beziehung steht es zur kommenden öffentlichen Wirksamkeit Christi? Oft wird der Sinn der Begebenheit in allzu singulärer Weise auf die Person Christi zugespitzt: man betrachet sie als ein einzelnes Ereignis seines irdischen Lebens, dem ungefähr die selbe Bedeutung zukommt wie einer der Teufelsaustreibungen, die uns von den Evangelisten berichtet werden. Die Erzählung hat aber einen weit tieferen und allgemeineren Sinn.

Zunächst ist darauf hinzuweisen, dass kein Mensch Zeuge des gewaltigen Ringens in einer der Grotten des Dschebel Quarantal gewesen ist. Christus hat also jene Begebenheit den Aposteln geoffenbart. Und zwar sind es drei Evangelisten, die uns jenen denkwürdigen Kampf überliefert haben. Das ist ein Hinweis, dass der Heiland diesem Bericht eine besondere Bedeutung beigemessen hat. Welches ist die Bedeutung und die tiefere Tendenz des Berichtes? Er ist ein Ereignis und zugleich ein zusammenfassendes Bild vom Kampf der Gottesmacht mit der Teufelsmacht, vom Ringen des Guten mit dem „Geheimnis der Bosheit". Dieser Kampf zwischen zwei Geistesmächten muss in weit furchtbarerer Form vor sich gegangen sein, als es der Menschengeist sich vorstellen kann, der in der Geisterwelt an unterster Stufe steht. Es handelt sich in jener Tatsache um ein Riesendrama, das unsere ganze Menschheitsgeschichte zusammenfasst. Goethe bezeichnet als tiefstes Thema der Weltgeschichte den Kampf zwischen Glauben und Unglauben. Auf die Ethik angewendet ist es der Dualismus Gut und Bös, den Augustin als Kampf von Gottesstaat und Teufelsstaat zum Inhalt des Weltgeschehens gemacht hat. Nach seiner innersten geheimnisvollsten und tiefsten Seite hat der Menschengeist nur weniges von diesem Ringen der beiden Weltmächte erkannt. Die Heilige Schrift vermittelt uns einige Züge dieses Weltdramas, das beginnt mit dem Kampf und Sturz der Engel, in die Menschensphäre übertragen wird durch die Versuchung der Stammeltern und ihren Fall, in welches dann die Gotteskraft erneuernd eingreift durch den Kampf Christi in der Wüste und die erste Niederwerfung des Teufels, durch Zerstörung der Teufelsmacht auf dem Opferaltar von Golgatha und den glorreichen Endsieg am jüngsten Tage.

Die von den Synoptikern erzählte Versuchung Christi muss, wenn sie in ihrer vollen Bedeutung erfasst werden soll, auf die Linie dieser grossen Weltgeschehnisse und tiefsten Menschheitsgeheimnisse eingestellt werden. Was sich in der Wüste vollzog, war die Bezwingung des Bösen durch das Gute in der Menschheit, die vertreten war durch den neuen Adam, der den alten überwunden hatte. Die Menschheit hat da den ersten Sieg über die Gewalt des Bösen errungen. Es ist das grosse Fanal der kommenden Welterlösung. Jesus, der „Menschensohn", erscheint als der Sieger, als Rächer der Niederlage Adams, des Menschenvaters. Das ist der Grund, warum diese Tatsache, die für die Stellung, das Ansehen und das Wirken Christi im öffentlichen Leben weiters keine Bedeutung hatte, an die Spitze der Lehrtätigkeit Christi gestellt wird. Sie sollte den fernsten Generationen als Lehre dienen und alle, die unter dem Zwiespalt der Menschennatur leiden, hinweisen auf Christus, den Ueberwinder der Lebensgegensätze. Der geniale Exeget Lagrange macht bei dieser Gelegenheit einen originellen und treffenden Vergleich: „In gleicher Weise führen die Prologe des Euripides eine göttliche Person sprechend ein, welche zum voraus die Spannungen und Wendungen der Tragödie ankündigt, und ihren Sinngehalt und sittliche Lehre fixiert." (Lagrange, L'évangile de Jésus Christ, p. 74.) Im Auftakt des evangelischen Dramas scheint der Heiland andeuten zu wollen, dass sein ganzes Leben ein Kampf gegen die Teufelsmacht und der Enderfolg der Sieg des Guten sei. Das Evangelium des ersten Fastensonntags steht in engster Beziehung mit jenem des 3. Fastensonntags: „Wenn der Starke bewaffnet und gerüstet sein Haus bewacht, dann ist sein Besitztum in Sicherheit; wenn aber ein Stärkerer, als er ist, über ihn kommt, dann nimmt er ihm seine Waffenrüstung und verteilt seine Beute." Der Starke, von dem hier der göttliche Heiland spricht, ist der Teufel, das Haus, das er bewaffnet in seinem Besitze hält, war die Welt und die Menschheit vor Christus. Satan hatte sich durch die Erbsünde die ganze Menschheit dienstbar gemacht. Die Welt war Teufelsreich. Da kam aber ein Stärkerer über ihn, Jesus Christus, der

die Beute des Starken — des Teufels — verteilte und durch seinen Erlösungstod den Seelen als Beute das Erbe des Himmels schenkte.

Bei Markus wird die Versuchung mit folgenden Worten geschildert: „Und er war in der Wüste 40 Tage, indem er vom Teufel versucht wurde, und er war bei den Tieren und die Engel bedienten ihn.“ Es scheint also nach Markus, dass Christi Kampf gegen die Mächte des Bösen durch die ganze Zeit seines Fastens — 40 Tage — gedauert habe. Vielleicht hat der Heiland die vielen Einzelheiten und Wendungen dieses Ringens in drei Hauptetappen oder drei allgemeinen Bildern zusammengefasst. Der böse Diesseitsgeist knüpft an die ordnungsgemässen Ansprüche des Diesseits an, um den Menschen vom vernunftgemässen Gebrauch zum ungeordneten Dienst am Vergänglichen zu verleiten. „Bist du Erlöser, so mache aus diesen Steinen Brot!“ so spricht der Versucher zu Jesus, d. h.: „Gib den Menschen arbeitslosen, pflichtlosen Weltgenuss.“ Christus erwidert: „Nicht vom Brote allein lebt der Mensch, sondern von jedem Wort aus Gottes Mund“, d. h. die rechte Ordnung, das wahre Leben kommt nicht vom Diesseits, vom Erdengut, sondern von der Orientierung von oben. Dann führt der Teufel den Heiland auf die Zinne des Tempels von Jerusalem, auf die Höhe der Welterlöseridee und sagt: „Bist du der Erlöser, so stürze dich hinab“, d. h. werde ein nationalistischer, ein judaistischer, imperialistischer Messias, der in die Tiefe der Masseninstinkte niedersteigt, durch Massengunst die äusserliche Massenherrschaft sich erwirbt, ein Messias, der dem Judenvolk die despotische Weltherrschaft verschafft, wie der jüdische Messianismus es erwartete. Christus entgegnete: „Du sollst Gott nicht versuchen“, d. h. Gott, dem Geiste der Ordnung nicht zumuten, ein Knecht des Diesseits zu werden. In der dritten Versuchung beabsichtigt der Teufel dem Heiland das Diesseits und den materiellen Gewinn zum allgemeinen Lebensziel zu machen. Darum soll dem Diesseitsgeist göttliche Ehre erwiesen werden.

In diesen drei grossen geschichtlichen Bildern zeigt sich Christi und Satans Stellung zum Erdengut, zur Arbeit, zu den Mitmenschen und zu Gott. Dieser Kampf tobt nicht bloss in der grossen Masse, sondern in jeder Menschenseele. Die Versuchung ist ein unausweichliches Gesetz unseres geistlichen Lebens. Ein Gesetz der Oekonomie der Kräfte beherrscht die ganze Schöpfung, selbst jene, die sich freiwillig von Gott losgesagt, den Teufel und seinen Anhang. Auch sie werden in diesem geistigen Kampf verwendet, dessen Schauplatz die ganze sichtbare Welt ist. Das Evangelium vom ersten Fastensonntag vermittelt uns aber auch die tröstende Botschaft vom Endsieg des Guten. „Und siehe da, Engel nahten sich und dienten ihm.“ Nach den Stürmen kommt die Ruhe und die übernatürliche Freude, die Gott ins Herz seiner getreuen Diener senkt.

St. Gallen. Dr. Emil Spiess.

Das Festgeschenk eines Siebzigjährigen.

Der hochwürdigste und hochverehrte Herr Prälat Dr. Albert Meyenberg beging unlängst in beneidenswerter körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische sein 70. Geburtsfest. Bei diesem Anlass wurde er, von all seinen übrigen Verdiensten abgesehen, in Wort und Bronce gefeiert als der weitbekannte Christusforscher. Zweifelsohne wird er auch in der Geschichte als solcher fortleben und zwar zunächst als Verfasser des gross angelegten und in grossen Ausmassen durchgeführten „Leben Jesu-Werkes“.

Wohl an die dreissig Jahre schon widmet M. jeden Augenblick, den er von seinen sonstigen vielseitigen Amtsgeschäften erübrigt, diesem Unternehmen. Noch ist der Schlusspunkt nicht gesetzt. Er dürfte jedoch in Bälde folgen, nachdem der Verfasser gelegentlich seines 70. Wiegenfestes die dritte Lieferung des Schlussbandes sich und uns auf den Tisch gelegt hat. Lieferung ist hier schon ein gar bescheidener Ausdruck. Handelt es sich doch um einen starken Band von mehr denn 800 Seiten! (Dr. A. Meyenberg, Leben Jesu-Werk, 3. Band, dritte Lieferung, S. 641 bis 1360, Luzern, Druck und Verlag von Räber u. Cie., 1931.) Sicher schon rein äusserlich betrachtet ein Beweis der immerjungen Arbeitslust und Arbeitskraft unseres greisen Prälaten.

Der innere Gehalt seines Buches spricht ebenso, Seite für Seite, von derselben Frische und Beweglichkeit des Geistes, wie sie den früheren Lieferungen und Bänden des gesamten Leben Jesu-Werkes eignet. Auch nach Sprachform und Darstellung ist dieser neueste Abschnitt seinen Vorgängern gleich geblieben, klar und leichtgeschürzt, bei aller Sprödheit des Stoffes stets mit einem Anklang an Rhetorik und Poesie, so zwar, dass jeder Theologe, ja sogar jeder gebildete Laie sich leicht zurechtfindet und mühelos einliest.

M. will übrigens selbst nicht blosser Fachwissenschaftler sein. Absichtlich sprengt er den Stoff der eigentlichen Leben Jesu-Forschung und weitet ihn nach allen Seiten aus. Wiederholt betont er in seinem Werke: „Wir verfolgten die Geschichte der Leben Jesu-Kritik und Leben Jesu-Verteidigung nicht bloss nach der streng exegetisch-philologisch-geschichtlichen Seite hin, sondern berücksichtigen auch deren philosophische Grundlagen und Ausstrahlungen wie deren kulturelle Beziehungen und Auswirkungen. Die Leben Jesu-Fragen greifen in alle Gebiete des menschlichen Denkens, Lebens und Fühlens ein, und es kehrt auch deren Ueberfülle im einzelnen, die ins Auge gefasst werden muss, immer wieder zu den grossen Grundfragen zurück.“

Diese Auffassung und Zielsetzung M.'s muss man im Auge behalten und respektieren, sonst läuft man Gefahr, den Verfasser bald eines Zuviel, bald wieder eines Zuwenig anzuklagen. Es möge das an dem einen Kapitel veranschaulicht werden, das die Ueberschrift trägt: „Die Christuserfassung in neuerer und neuester Zeit in England.“ Nachdem M. schon im 2. Bande seines Werkes die Entwicklung der englischen Theologie und Philosophie vom Protestantismus bis zum Deismus, Sensualismus, Skeptizismus, Atheismus gezeichnet hatte, weitet er nun in der vorliegenden Lieferung des 3. Bandes (S. 1085—1122) den geschichtlichen Ueberblick und die kritische Beurteilung auch nach anderen Seiten aus: die freidenkerische Richtung des englischen Staatskirchentums seit Heinrich VIII. und Elisabeth; die Gegenströmung unter den Stuarts und bis zum Uebertritt Jakobs II. zum Katholizismus; die positive Erfassung des Christentums und der Kirche durch manche anglikanische Theologen des 17. und 18. Jahrhunderts;

Larnder und Butler; die traktarianische Oxforder Bewegung und der Ritualismus mit Keble, Pusey und Newman vor seiner Konversion. Dann stellt M. die Entwicklung des späteren Kardinals Newman zum Katholizismus, zum vollen Christentum und zum ganzen Christus dar. Um dessen Christusauffassung an einem typischen Beispiel darzutun, wird sogar Newmans Predigt über „Die Allmacht in Banden" im Wortlaut abgedruckt. Mit dem Hinweis darauf, dass Newmans Erfassung Christi, des Christentums und der Kirche einen machtvollen intellektualistischen Einschlag hat und schon deshalb aufs Schärfste vom Modernismus getrennt ist, schliesst das Kapitel. Für den Christologen von Fach bietet diese Abhandlung sicher zu viel und zu wenig. Zu viel, indem M. wieder bis ins 17. und 18. Jahrhundert zurückgreift, den weiteren und weitesten Hintergrund zeichnet, auf dem die neuere und neueste Christusauffassung in England erwuchs und beruht, ja sogar weit entlegene oder auch für jeden Kenner englischer Geistesgeschichte naheliegende Weiterungen vornimmt. Anderseits jedoch vernehmen wir von der sehr reichhaltigen und eigenartigen Christusliteratur, die in englischer Sprache seit Jahrzehnten erschien, nichts oder beinahe nichts. M. kommt zeitlich nicht über Newman hinaus. Tatsächlich aber setzte gerade nach dem Tode des grossen Kardinals (1890) in englischen Kreisen eine ungewöhnlich emsige Beschäftigung mit den Christusproblemen ein, eine Beschäftigung, die zum kleineren Teil liberal-radikal gerichtet, zum grösseren jedoch positiv gläubig eingestellt ist. Das erstere trifft zu bei James Marineau, G. L. Cary, Nathaniel Shmitt, C. T. Gorham, E. F. Scott, Moffatt u. a.; das letztere bei E. H. Asquith, Stevens, Ottley, C. Fouard, W. Hoyt, H. P. Liddon, W. M. Macregot, Ramsay, Hawkins, Bruce, Archer, Shepherd, H. D. Talbot sowie bei W. Sanday's Buch „The Life of Christ in recent research", das sich mit M.'s viel umfangreicherem Werke berührt. Wem diese ganze Literatur nicht zu Gebote steht, braucht nur die Jahrgänge der hochstehenden Zeitschrift „The Expositor" zu durchgehen, um auf eine bedeutende Anzahl einschlägiger Publikationen zu stossen, die M. in seiner Abhandlung über die „Christuserfassung in neuerer und neuester Zeit in England" hätte berücksichtigen können. Wie hier, wird der Fachmann auch in anderen Partien des Buches von M. bald ein Zuviel, bald ein Zuwenig finden; allein ganz anders lautet wohl das Urteil der weiteren theologischen und nichttheologischen Lesergemeinde unseres Christusforschers, die mehr auf sachliche Belehrung und Bereicherung, als auf fachliche Geschlossenheit und Beschränkung sieht.

Diese nicht fachsimpelnde Lesergemeinde, für die M. zunächst offenbar schreiben wollte, wird in allen Teilen der vorliegenden „Lieferung" eine wahre Fundgrube von Erkenntnissen und Aufschlüssen finden. Genannt seien nur die Auseinandersetzungen mit den Werken von Bernhard Weiss und Willibald Beyschlag, wobei alle Vorzüge dieser „Leben Jesu", der bedeutendsten auf protestantischer Seite, restlos anerkannt, aber auch alle Schattenseiten plastisch herausgearbeitet werden; die glänzende Darstellung und Widerlegung der skeptischen Markushypothese; die volle 300 Seiten umfassende, alle aufgeworfenen Probleme, alle einschlägigen Urkunden und alle gegnerischen Einwände berücksichtigende Abhandlung über die eschatologische Jesuserklärung; die Darstellung und Kritik der „Theologie der Krisis" und ihres Leben Jesu-Bildes; die Stellungnahme zum Modernismus, zu dem ganz richtig auch die Theorien Wittigs gezählt und auf vollen 60 Seiten auseinandergesetzt und widerlegt werden; die Zeichnung des katholischen Jesusbildes der neueren und neuesten Zeit, wobei besonders die deutschsprachige apologetische, dogmatische, exegetische und aszetische Literatur, soweit sie über Jesus Christus handelt, fast vollständig aufgeführt und besprochen wird; schliesslich die Ausführungen über die dichterisch und mystisch empfundenen Christusbücher, samt interessanten Exkursen über Katharina Emmerich und die Brentano-Frage, über Therese Neumann und Konnersreuth, über Martin von Cochem und sein volkstümliches und innig frommes „Leben Jesu".

Es genügt, auf diese Ausschnitte hinzuweisen, um gleich den echten M. zu erkennen, der sich zwar nie und nirgends in eine systematische und methodische Zwangsjacke einengen lässt, dafür aber mit grosser Belesenheit und souveräner Stoffbeherrschung das weite Gebiet der Christusforschung und aller damit zusammenhängenden Wissensgebiete meistert und dem Leser eine fast erdrückende Fülle von Kenntnissen darbietet.

Dr. P. Hilarin Felder.

Aus der Praxis, für die Praxis.

Von der Inländischen Mission.

1. Wäre nicht ein früherer Rechnungsabschluss möglich? Letztes Jahr erfolgte er am 10. Juni, während Kindheit-Jesu-Verein und Glaubensverbreitung in Einsiedeln seit jeher schon im Januar abschliessen, obschon diese beiden Vereine zusammen mehr Verkehr aufweisen als die Inländische Mission. Auch dem Direktor der Inländischen Mission wäre gewiss gedient, wenn er früher Schluss machen könnte, spätestens im Februar. Dann könnte rechtzeitig das Budget aufgestellt und den Missionspfarrern mitgeteilt werden, was sie an Gehalt und ausserordentlichen Gaben zu erwarten haben. Auch würden so über 100,000 Fr., rechtzeitig abgeliefert, ziemlich Zins tragen, anstatt in den Pfarrhäusern nutzlos aufgestapelt zu sein. Kollekten werden im Christmonat kaum mehr stattfinden. Es könnten also alle Pfarrer schon zu Beginn oder Mitte Dezember das Ergebnis abliefern. Eventuelle Nachzügler-Beiträge kann man immer noch kostenlos nachsenden. Es ist nicht recht, um dieser willen das Geld zinslos daliegen zu lassen und es Gefahren auszusetzen (Diebstahl, Feuersbrunst). Was zu spät eingeht, nimmt man auf die folgende Jahresrechnung, wie es die ausländische Mission macht.

2. Angabe der Katholikenzahl der Gemeinden und ihrer Gaben würde eine Rangordnung der Pfarreien ermöglichen, wie es bisher nur für die Kantone geschah. Es würde so ein löblicher Wetteifer auch zwischen den Pfarreien angefacht. Manche Pfarrei, die bisher nichts oder viel zu wenig getan, würde dadurch aus dem Schlafe geweckt, was zur Verbesserung des Gesamtresultates beitrüge.

3. Letzteres würde wohl auch erreicht, wenn die einträglichen Methoden der Heidenmission auch von der Inländischen Mission angewendet würden. Warum z. B. nur immer Lichtbilder über die ausländischen Missionen zeigen und nie solche über die Diaspora? Sie wären doch für jeden Pfarrer leicht von der Zentrale erhältlich und auch die „Bettelprediger" aus der Diaspora könnten solche vorführen. Ob das Resultat die Mühe nicht lohnen würde? Manche katholische Pfarrei brachte und bringt viele Tausende zusammen für das Werk des hl. Petrus, ja gründet und erhält ganze Missionsstationen in Heidenländern aus eigenen Mitteln. Könnte dies nicht auch bezüglich neu zu gründenden Diasporapfarreien in die Wege geleitet werden? Eine starke Gemeinde im katholischen Stammlande könnte eine benachbarte Missionsstation übernehmen, bis sie sich selbst erhalten könnte. Warum geben die Kinder so grosse Summen für den Kindheit-Jesu-Verein und so wenig für die Diaspora? Könnten nicht die Kinder einer grösseren Pfarrei den entlegenen Diasporakindern den Religionsunterricht an ihrem Wohnort ermöglichen, indem sie dem zuständigen Diasporapfarrer die Auslagen für die Auto- oder Bahnfahrten zu den Unterrichtsfilialen bezahlen würden? Spielt denn das Exotische eine so grosse Rolle? Die weissen Kinder haben eine unsterbliche Seele wie die schwarzen und die gelben, und der ordo caritatis verpflichtet zuerst für das Seelenheil der eigenen Landsleute zu sorgen und dann für jenes der Ausländer.

In Nr. 53, 1931 haben wir schon einem Abbau gewisser Ausgabeposten und einer beschleunigten und vermehrten Verselbständigung der Diasporapfarreien das Wort geredet. Wären nicht auch neue Methoden zur Vermehrung der Einnahmen angezeigt? -s-.

Moderne Sakralkunst.

Ihre Existenzberechtigung und ihre Richtlinien.

Von Mgr. Dr. T. Rejöd, Luzern.

(Fortsetzung.)

Das Modernwerden der Kunstwerke ihrem Gegenstande nach bedingt naturnotwendig auch die Anwendung moderner Formen, nicht nur in der Technik, sondern auch in der Auffassung: einfach, klar, mit wenigen Mitteln viel sagen, eigene, originelle Komposition, Linienführung und Kolorierung. Dann eine neue, der Sakralkunst eigentümliche, Symbolik! Wo bleibt der Phantasiereichtum der alten Meister? Warum sind die modernen Werke oft so gedanken- und kompositionsarm, um von ihrer Gefühlsarmut gar nicht zu sprechen? (Auf die Ursache dieses Uebels kommen wir später zurück.) Die aus tausend neuen Faktoren gebildete moderne Ideenwelt musste neuen Ausdrucksmitteln auch in der Sakralkunst rufen. Wie die urchristliche, religiöse Kunst in ihren Anfängen, der damals herrschenden Kunstsprache entsprechend, heidnisch-naturalistisch war und erst allmählich von christlichem Geist inspiriert wurde, so sollte aus dem überlebten, süsslichen Nazarenertum von einst heute auch eine ehrliche und kräftige Kunst entstehen. Die bildenden Künstler sind wie die Poeten: ihre Seele schwingt mit der Zeit in einem Rhythmus; sie fühlen intuitiv, was in der Seele ihrer Mitmenschen vorgeht und versinnbilden es. Man bezeichnet es aus einem oberflächlichen Urteil heraus oft als Mangel, dass die Werke der Modernen, besonders ihre Bilder, „plakatmässig" seien. Die Sache verhält sich ganz anders. Wir leben in einer sehr veräusserlichten Welt. Man vergleiche nur das moderne Stadtbild mit dem alten. Wie sah früher z. B. ein Geschäft von der Strasse gesehen aus? Man sah da am Eingang und im kleinen Schaufenster nicht die Waren, sondern nur einige Symbole der Geschäftsbetätigung zur Schau gestellt, wie es heute nur noch etwa bei den Apotheken oder Werkstätten zu sehen ist. Heute wird in der Auslage mehr ausgestellt als im Geschäft selbst, weil alles der Reklame dient. Die Fabrikkonkurrenz brachte die Ueberproduktion mit sich und sie wieder die marktschreierische Propaganda an allen Ecken und auf allen Dächern. Der Sinneseindrücke sind so viele, dass der moderne Mensch ganz auf diese Masseneinwirkung eingestellt ist; die ruhige, harmonische, ausgeglichene Darbietung der älteren Kunstwerke macht auf ihn keinen Eindruck mehr. Daraus folgt, dass man die moderne Reklame im guten Sinn auch auf dem religiösen Gebiete anwenden soll.

Ich muss in einem gewissen Masse die Kritik billigen, die da sagt, dass manche Werke der modernen Künstler des Religiösen fast ganz bar sind. Aber warum? Weil ihre Schöpfer zwar wahre Künstler, aber nicht wahre Christen sind. Ex nihilo nihil fit! Wenn die Künstlerseele nicht innig fromm und gottverbunden denkt und fühlt, kann keine wahre Sakralkunst gedeihen. Die allererste Bedingung sakralen Kunstschaffens ist die religiöse Bildung des Künstlers. Deshalb empfiehlt die Kirche, die grosse Gönnerin aller Künste, sogar die Exerzitien für die Künstler. Durch die Exerzitien werden sie in ein gründliches Verständnis des Glaubens eingeführt, und es wird ihnen da gezeigt, wie man nach dem Glauben leben soll. Solange ich die Künstler nicht an der Kommunionbank sehe, kann ich nicht glauben, dass sie wahre Sakralkunst schaffen werden. Ohne die heilige Kommunion, die Vereinigung mit Gott, bleiben sie nur geschickte Techniker und Nachahmer. Nur deswegen kehren sie so oft zu den alten, primitiven Motiven und Kompositionen zurück, weil sie aus ihrer unchristlichen Seele heraus nichts modern Christliches schaffen können. Der Künstler verspürt zwar in sich den Drang, Religiöses zu schaffen, weil er das erhabenste Erlebnis mitfühlt und darstellen will. Aber, weil er irreligiös oder areligiös ist, bleibt er im „l'art pour l'art" stecken. Und doch sagt der Heilige Vater, dass der letzte Zweck der Kunst die Vervollkommnung des Menschen ist!

Can. 1164, § 1 erwähnt die „artis sacrae leges", ohne sie festzusetzen. Diese Gesetze sind aber aus den Paragraphen des Can. 1279 summarisch zu entnehmen. Erstens schreibt das kirchliche Gesetzbuch vor, dass die sakralen Kunstwerke die wahre Glaubenslehre darstellen sollen; dogmatisch muss ihr Inhalt richtig sein. (Unter „Inhalt" ist alles zu verstehen, was das Kunstwerk dem Beschauer sagt.) Sie müssen dem ungebildeten Volke nicht Anlass zu gefährlichen Irrtümern geben. Deshalb sollen schwerverständliche Themen, die nur von Fachgelehrten verstanden werden können und dem religiösen Denken und Leben des Volkes fremd sind, gemieden werden.

Schliesslich müssen die sakralen Kunstwerke immer dezent und anständig sein.

Ich habe viele moderne Ausstellungen, wo Sakralkunst zu sehen war, in der Schweiz, in Italien, in Ungarn etc. besucht, und ich muss sagen, dass ich z. B. Madonnenbilder gesehen habe, bei welchen ich nichts von „Tota pulchra" wahrnehmen konnte. Ich habe mich manchmal in Anwesenheit religiös indifferenter Besucher selbst schämen müssen, wenn z. B. die Gottesmutter mit blossen Armen unter dem Kreuze dargestellt und das Bild als Altarbild entworfen war, während doch die Kirche so gekleidete Frauen aus dem Gotteshause vertreibt. Ich möchte aber einem Missverständnis vorbeugen: der Künstler braucht nicht die schönsten Modelle auszusuchen und lauter Raffaello-Gesichter zu malen. Es gibt auch eine innere, seelische Schönheit, die die äusserlich nicht anmutende Form vergeistigt und durchleuchtet. Man vergleiche eine raffaeleske Madonna mit einer von Botticelli und man wird mich verstehen. Bei den oben erwähnten Ausstellungsbildern fehlt beides: das Aeussere wie das Innere des ästhetisch Schönen.

Man sagt dann auch mit Recht, dass die modernen religiösen Kunstwerke zu mechanisch sind. Diese Werke sprechen oft mehr von dem Können der Hände des Künstlers, als von dem Erleben seiner Seele. Die Technik ist notwendig, aber sie ist bloss eine Fertigkeit. Man sehe zu, wie ein Bildhauerkünstler arbeitet und wie ein tüchtiger Handwerker das in Gips ausgeführte Modell in Stein ausführt, und man wird den Unterschied voll erfassen. Freilich kann bei einer belehrenden Ausstellung auch nur die Technik gezeigt werden. Heutzutage tut man dies in den Kunstschulen; vor Jahrhunderten tat man es auch in den Kirchen, wie z. B. die St. Bartholomäus-Statue im Mailänder Dom zeigt. Aber ohne Zweifel soll man ähnliche Bravouren nicht mehr ins Gotteshaus hineinlassen. Dass nur die Anerkennung der bewunderungswürdigen Technik den Anlass gab, das Werk des Agarates in einer Kirche aufzustellen, beweist genügend die Inschrift auf dem Sockel der Statue: „Non me Praxyteles, sed Marcus fecit Agarates." (Schluss folgt.)

„Wichtige Funde von biblischen Handschriften".

In Nr. 4 der „Kirchenzeitung" wird über den Fund biblischer Handschriften aus dem 2., 3. und 4. Jahrhundert berichtet. Diese Nachricht ist sehr glaubwürdig und löst in echten Philologenherzen grosse Freude aus. Es seien uns aber zum Artikel zwei Bemerkungen erlaubt.

„Merkwürdigerweise", schreibt Dr. P. M., „sind diese Funde nicht Bruchstücke von Buchrollen, sondern Teile von Kodizes nach Art der modernen Bücher." Diese Tatsache ist durchaus nicht so „merkwürdig", sondern eher das zu Erwartende. Wahrscheinlich sind es gerade die damaligen Christen gewesen, welche um 300 diese „moderne" Buchform erfunden haben. An Stelle der Papyrusrollen schufen sie Pergamentblätter zwischen Holzdeckeln. Der Kodex, den Tischendorf im Sinaikloster entdeckte und der jetzt in Petersburg sich befindet, und der Kodex B in der vatikanischen Bibliothek dürften auf ähnliche Weise hergestellt sein. — Im Artikel von Dr. P. M. heisst es ferner: „Niemand durfte sich im Ernste der Hoffnung hingeben, dass es je gelingen werde, noch grössere Bestände von biblischen Handschriften zu finden, die weiter als ins 4. Jahrhundert zurückgehen." Warum denn nicht? Die damaligen Christen haben sehr viel gelesen und geschrieben. Kaiser Konstantin z. B. beauftragte den Bischof Eusebius, fünfzig Bibeln buchtechnisch und orthographisch aufs beste herstellen zu lassen. Dr. R. Schmid, St. Paul, Luzern.

Totentafel.

In der letzten Woche des Monats Januar hat sich das Grab über den sterblichen Ueberresten von drei Priestern geschlossen, welche während ihres irdischen Lebens mit grossem Eifer in der Seelsorge tätig waren.

Am 23. Januar starb zu **Hagenwil** im Thurgau der hochw. Herr **Joseph Müller,** seit 1905 Pfarrer dieser Gemeinde, die den Hinscheid ihres treuen Hirten tief betrauert. Seine Heimat war Steckborn; dort wurde er am 11. November 1873 geboren. Beim Austritt aus den Gemeindeschulen arbeitete er mehrere Jahre als Bäckergeselle; erst verhältnismässig spät konnte er seine Studien beginnen, die er im Gymnasium zu Stans, an der Universität Freiburg und im Seminar zu Luzern durchlief. 1903 erhielt Müller die Priesterweihe; nach einem zweijährigen Vikariat in Romanshorn wurde er auf die Pfarrei berufen, welche für seine ganze Lebenszeit das Feld seiner priesterlichen Wirksamkeit werden sollte. Er war auch gern da; die schöne Gegend, die brave Bevölkerung, die durch das alte Schloss vermittelten historischen Erinnerungen an das Kloster St. Gallen boten mannigfache Anregung. Hagenwil verdankt Pfarrer Müller den Ausbau und Schmuck seiner Kirche und die Erstellung des neuen Schulhauses. Er pflegte mit Sorgfalt die religiöse Gesinnung seiner Pfarrkinder; er war ein Freund der Armen und Kranken und war stets dabei, wo auch die materielle Wohlfahrt des Volkes gefördert werden konnte. Lange Jahre ein Riese von Kraft und Gesundheit, hatte Pfarrer Müller in letzter Zeit viel zu leiden durch ein Herzübel, das in verhältnismässig jungen Jahren seinen Tod herbeiführte.

Am 24. Januar vollendete der Spiritual des Frauenklosters auf **Berg Sion** bei Uznach, der hochw. Herr Dekan **Johann Baptist Füger,** seine priesterliche Tätigkeit. Er zählte 82 Jahre und war von robuster Gesundheit bis in sein hohes Alter. Am 14. September 1849 war er zu Mörschwil geboren. Am Gymnasium zu St. Georgen, zu Innsbruck und Regensburg gebildet, hatte er 1874 die Priesterweihe empfangen. Drei Jahre wirkte er als Kaplan zu Marbach im Rheintal, vier Jahre als Pfarrer von Kobelwald und von 1881 bis 1918 als Pfarrer zu Gommiswald. Da auch das Kloster Berg Sion, in welches er sich im letzten Jahre wegen Abnahme seiner Kräfte zurückzog, innert der Grenzen dieser Pfarrei liegt, hat er mehr als 50 Jahre in Gommiswald seine priesterliche Tätigkeit entfaltet. Er war ein frommer Mann, insbesondere ein treuer Verehrer der allerseligsten Gottesmutter Maria, deren Heiligtum in Einsiedeln er mit seinen Pfarrkindern fleissig besuchte. Er war ein still verborgener Wohltäter der Armen und hatte auch für kirchliche Zwecke eine offene Hand, so trug er Bedeutendes bei für die Renovation der Pfarrkirche. Als

Seelsorger war er fleissig und gewissenhaft in Erfüllung seiner Pflichten in Kirche, Schule und Familie. Als guter Musiker leistete er Treffliches für die Pflege und Verbesserung des Kirchengesanges.

Das dritte Priestergrab liegt in der französischen Schweiz, zu **Estavayer-le-Lac** im Kanton Freiburg. Dort starb am 29. Januar infolge eines Schlaganfalles der hochw. Herr **August Gendre,** Spiritual des Hospizes. Er stammte von Montagny-la-Ville und war geboren am 10. September 1856. Wie der Pfarrer von Hagenwil, gehörte auch Gendre zu den Spätberufenen. Nach beschleunigten humanistischen Studien trat er 1886 in das Priesterseminar zu Freiburg ein und empfing 1890 die Priesterweihe. Konnten wir bei den beiden vorerwähnten Priestern eine grosse Stabilität feststellen, so ist das wechselvolle Wirken von August Gendre mehr das eines Missionärs. Von 1890 bis 1894 war er Vikar in Vuisternens-devant-Romont und in Yverdon, dann Chorherr in Greierz, Rektor in Paquier, 1899 Pfarrer in Yverdon und 1903 Pfarrer in Estavayer-le-Gibloux. Sich schwächer fühlend, nahm er die Stelle eines Kaplans in Vuisternens-devant-Romont an, dann aber wieder die kleine Pfarrei von La Joux, wo er nun 7 Jahre blieb. 1923 kam er in das Hospiz von Estavayer am Neuenburgersee als Hausgeistlicher. August Gendre war übrigens ein vorzüglicher Priester und Seelsorger, sehr begabt, seeleneifrig, aufrichtig und heitern Gemütes und deshalb überall sehr beliebt, wo er wirkte, weswegen sein Tod allgemein schmerzlich empfunden wird.

R. I. P. Dr. F. S.

Kirchen-Chronik.

Spanien. Die Vertreibung der Jesuiten. Art. 26 der neuen spanischen Verfassung erklärt „jene religiösen Orden für aufgelöst, die statutengemäss ausser den drei kanonischen Gelübden noch ein besonderes Gelübde des Gehorsams gegenüber einer anderen als der legitimen Autorität des Staates auferlegen. Ihre Güter sollen nationalisiert und zu wohltätigen und kulturellen Zwecken verwendet werden.“ Auf Grund dieses Gesetzes ist nun unter dem 23. Januar ein vom Justizminister und vom Präsidenten der Republik unterzeichnetes Dekret ergangen, das die Aufhebung des Jesuitenordens in Spanien verfügt. Für die Auflösung des gemeinschaftlichen Lebens wird eine Frist von nur 10 Tagen festgesetzt. Mit dem Datum des Dekrets hört das Verfügungsrecht der Gesellschaft Jesu über ihre Güter auf und gehen sie an den Staat über. Zur sofortigen Inventarisierung der Güter, die seit dem 15. April 1931 (Ausrufung der Republik) in Verwaltung des Ordens standen oder stehen, wird eine staatliche Kommission eingesetzt. Die Obern oder Vertreter der Gesellschaft Jesu werden für die Durchführung des Dekrets persönlich haftbar gemacht.

Das Dekret stellt sich als ein brutaler Gewaltakt dar. Dreitausend spanische Bürger werden dadurch ohne jeden Beweis einer Schuld ihrer Rechte beraubt. Die Hauptsache ist dabei augenscheinlich die Beschlagnahme des Besitzes der Jesuiten. Der Verfassungsartikel selbst, auf den sich das Dekret stützt, ist rechtlich unhaltbar, wie fünf der hervorragendsten Juristen Spaniens in einer Eingabe an das Justizministerium darlegten, der über hundert weiterer Juristen und Advokaten unterschriftlich beistimmten. Selten hat eine staatliche Gewalttat sich in so schamloser Blösse gezeigt. Wie in dem erwähnten Gutachten ausgeführt wird, ist das vierte Gelübde, das die Professpatres des Ordens ablegen, lediglich eine Bekräftigung des allen katholischen Orden eigenen Gelübdes des Gehorsams, das nach der wesentlichen Verfassung der katholischen Kirche den Gehorsam gegen den Papst einschliesst. Dieses besondere, in der Gesellschaft Jesu abgelegte Gelübde ist das Gelübde bedingungsloser Bereitschaft zur Missionsarbeit im In- wie im Ausland. Es wird nur von ungefähr 10 Prozent der Patres der Gesellschaft abgelegt, nämlich von jenen Patres, die zu den feierlichen Gelübden zugelassen werden.

Wie bei früheren berühmten Mustern von Säkularisationen — in Spanien hat man dafür den neuen Euphemismus „Nationalisation“ gewählt — wird diese ganze odiose Staatsaktion wohl nur eine persönliche Bereicherung der staatlichen Liquidatoren und eine schändliche Verschleuderung kultureller Werte zur Folge haben. An hunderttausend Schüler kommen durch die Schliessung der Jesuiteninstitute um den unentgeltlichen Unterricht in Elementarschulen, Handwerkerschulen, Industrieschulen, Fortbildungsschulen etc. Die berühmteste dieser Schulen, die Industrieschule in Madrid, fiel schon im Mai 1931 den Brandstiftern zum Opfer. Sie wurde nach Lüttich verlegt und hat bereits von der belgischen Regierung das Recht erhalten, Ingenieurdiplome auszustellen. Durch das unsinnige Kulturkampfdekret wird zudem eine segensreiche soziale Tätigkeit zerstört, u. a. das Leprosenheim in Fontilles, wo christlicher Heroismus der Pflege der Aermsten der Armen sich weiht. An wissenschaftlichen Anstalten der spanischen Jesuiten seien genannt: die Handelshochschule von Bilbao mit modernsten Einrichtungen, das chemische und biologische Institut des Kollegs von Sarria (Barcelona), dessen Bau mit den vornehmsten englischen Colleges verglichen werden kann, die weltberühmten Sternwarten von Granada und Ebro etc. Unter dem traurigen staatlichen Regime werden alle diese Anstalten nun zerfallen. Allem Anschein nach ist die Aufhebung des Jesuitenordens nur ein erstes Opfer, das der revolutionären Canaille gebracht wurde. Die Gefahr eines zweiten bolschewistischen Brandherdes im Süden Europas rückt in erschreckende Nähe.

Personalnachrichten. Zum Pfarrer von Vitznau (Kt. Luzern) wurde H.H. Jos. Joh. Blum, Kaplan in Cham, gewählt. V. v. E.

Rezensionen.

Pfaff Paul: Zur Hochzeit des Lammes! Ansprachen bei der Feier der Einkleidung und Profess. VIII und 209 Seiten. Rottenburg a. N. Adolf Bader. 1929. brosch. M. 4.

Einkleidung und Profess sind nicht nur für die Religiosen rührende Ereignisse, sondern auch für deren Eltern, ja für das ganze gläubige Volk. Die Feier vergeht, aber die Verpflichtung bleibt. Darum sind diese 30 gediegenen Vorträge nicht bloss für Prediger bei solchen Anlässen willkommen, sondern als ein Mittel für die Ordensleute, die damalige Gesinnung immer wieder aufzufrischen; für die Eltern und das Volk, um Aufschluss und Aufmunterung für das Ordensleben zu erlangen.

Der **Dreissigste** für H.H. Spiritual P. Otto Zimmermann sel. findet am 13. Februar, Samstag, 8 Uhr, in der Hofkirche, Luzern, statt.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljährige Inserate: 19 Cts.
Halbjährige Inserate: 14 Cts. | Einzelne Inserate: 24 Cts.
Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt
INSERATEN-ANNAHME SPÄTESTENS DIENSTAGMORGEN

Treue, tüchtige Tochter, 31 Jahre alt, sucht Stelle als

Haushälterin

zu geistl. Herrn. Eintritt könnte sofort geschehen. — Adresse zu erfragen unter Z. W. 509 bei der Expedition.

Messwein

sowie in- und ausländische
Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen
Gebrüder Nauer
Weinhandlung
Bremgarten
Beeidigte Messweinlieferanten

CHRISTUS

in Holz geschnitzt, fertig mit Kreuz, sowie Betstühle in jeder Grösse und Ausführung, liefert bei billigster Berechnung
A. Kuriger, Holzbildhauer, Staadstrasse 35, **Grenchen.**
Referenzen zu Diensten.

Günstige Gelegenheit

Infolge unverhoffter Umstände ist jemand gezwungen seine 62 Bde. zählende Kirchenväterbibliothek, neueste Köselausgabe, geb. mit Registerband, zu verkaufen. Bei Barzahlung: 250.— Fr. statt 325.— Zu erfragen bei der Expedition des Blattes unter A. L. 510.

Rauchfasskohlen
von langer Brenndauer,
Weihrauch
extra zum Gebrauche für diese Kohlen präpariert,
Anzündwachs
tropffrei, bewährter Artikel,
Anzünder dazu mit Löschhorn, liefert
Ant. Achermann
Kirchenartikel u. Devotionalien
Luzern. Tel. 107

Altar ausgeführt für die Kapelle der Apotheke des Vatikans, Rom 1929.

Christian Delago
Kirchliche Kunst-Anstalt
Haus Madonna
Ortisei / Gröden
Provinz Bozen (Italien)

Empfiehlt sich dem hochwürdigen Klerus bei Anschaffung von Heiligenstatuen, Krippen, Kreuzwegen, Altären, etc. allen Kirchen-Einrichtungen aus Holz, in allen Stil-Arten.

Anfertigung in eigener Werkstätte unter meiner Leitung und Mitarbeit.

Prospekte, Zeichnungen, Photographien und Zeugnisse stehen zur Verfügung.

Hoflieferant Sr. Heiligkeit Papst Pius XI.

Ab 1. Januar 1932

haben wir sämtliche Preise um **10** % ermässigt. Verlangen Sie unseren neuesten Katalog über die **verstellbaren siebenarmigen Altarleuchter,** die besonders für Mai- und Seiten-Altäre geeignet sind.

Max Högg & Co. G.m.b.H.
Mannheim 40, Rheinhäuserstr. 16

Projektions-Apparat
ETOILE
STAR-FILM Solothurn

Kirchengoldschmied
A. BICK, WIL
erstellt neuzeitliche Geräte in feinster Handarbeit als Spezialität

und besorgt auch jede Reparatur echte Feuervergold., Versilberung Vernierung etc. reell u. billig. Bekannte Vertrauensfirma, gegr. 1840

G. Ulrich
Buch- u. Devotionalien-Versand
Olten
Klosterplatz Teleph. 27.39
Kerzen, Bilder, Rosenkränze, Gebetbücher, Bildchen, Kruzifixe, Statuen in Holz und Plastik in allen Grössen. Auswahlsendungen
Kommissionsweise Belieferung von Pfarrmissionen. Spezialpreise

Meßweine u. Tischweine
empfehlen in erstklassigen und gut gelagerten Qualitäten
Gächter & Co. :: Weinhandlung :: Altstätten
Geschäftsbestand seit 1872. Beeidigte Messweinlieferanten. Teleph. 62.

Schweizer- u. Fremd-Weine
offen und in Flaschen
Fuchs & Co., Zug
1891 Beeidigte Messwein-Lieferanten 1903

OCCASION: Ford-Auto
4-Plätzer, geschlossen, blau-schwarz, Modell 1928, HP. 11, sehr gut erhalten, neu revidiert, gute Bereifung. Ist wegen Nichtgebrauch sofort billig zu Vorzugspreis für Diaspora oder katholische Anstalt abzugeben. — Anfragen sofort erbeten an die Expedition der Kirchenzeitung unter A. M. 511.

Müller - Iten
Basel, Leimenstrasse 66
Paramenten und kirchliche Metallwaren, **Leinen, Teppiche.**

Venerabili clero
Vinum de vite merum ad ss. Eucharistiam conficiendam a.s. Ecclesia praescriptum commendat Domus
Otto Karthaus
Schlossberg, Luzern.

Kirchl. Kunst-Werkstätte
Bau- und Möbelschreinerei
PAUL STICH
Kleinlützel
(Solothurn) Telephon 22 empfiehlt sich zur Ausführung kunstgewerblicher Arbeiten. — Altäre, Kanzeln, Chor- und Beichtstühle, Bestuhlungen, Portale, etc.

SIND ES BÜCHER
GEH' ZU RÄBER

Jetzt ist
die beste und billigste Zeit für
Kirchenfenster neu und Reparaturen
J. Süess von Büren
Schrenneng. 15, Telephon 32316, Zürich 3

INSERIEREN BRINGT ERFOLG!

Hans Knell, Ing., Meilen

Läutwerke
für
Kirchenglocken

Elektrische Glockenantriebe jeder Art

Reparaturen und Instandstellen aller Läutemaschinen - Systeme.
Automatische Zeitschalter für selbsttätiges Tagesläuten.
Klöppelfangapparate.

Kostenvoranschläge und Besuche unverbindlich.

Religiös gesinnte Töchter, die sich der ***Kranken Mütter-*** *und* ***Kinder-Pflege*** *widmen wollen, finden jederzeit Aufnahme im*

St. Anna-Verein

Kirchlich approb. kath. Pflegeverein im Sinne von Can. 707 des C. J. c.

Von Sr. Heiligkeit Papst Pius X. gesegnet und von den schweiz. Bischöfen aufs wärmste empfohlen.

Die Hochw. Herren Geistlichen wollen gefälligst die Statuten, Aufnahme-Bedingungen u. s. w. sich zusenden lassen vom Mutterhause

Sanatorium St. Anna Luzern.

Kurer, Schaedler & Cie.

in **WIL** (Kanton St. Gallen)

Kunstgewerbliche Anstalt.
Paramente, Vereinsfahnen,
kirchl. Gefässe und Geräte,
Kirchenteppiche, Statuen,
Kreuzwege, Gemälde,
REPARATUREN

Offerten und Ansichts-Sendungen auf Wunsch zu Diensten.

A. Buser, Baugeschäft, Olten

Abteilung Schreinerei

Anfertigung von Kirchenarbeiten:
Beichtstühle - Kommunionbänke - Täfer - Portale

Bestuhlungen mit oder ohne die patentierten geräuschlos umklappbaren Kniebänke.

Ausführung in allen Holzarten. — Zeichnungen zu Diensten

MARMON & BLANK

Kirchliche Kunst-Werkstätten

WIL (Kt. St. Gallen)

empfehlen sich zur Ausführung kunstgewerblicher Arbeiten. — **Altäre, Kanzeln, Statuen,** Kreuzweg-Stationen, Chor- und Beichtstühle, Kommunionbänke, Altarkreuze, Primizkreuze, Betstühle etc. Religiösen Grabschmuck, Renovation und Restauration von Altären Statuen und Gemälden. — Einbau diebessicherer Eisentabernakel. — Uebernahme ganzer Kirchen-Innenausstattungen und Renovationen. **Höchste Auszeichnung. — Beste Referenzen!** Ausführung der Arbeiten in unseren eigenen Werkstätten.

SIND ES BÜCHER, GEH ZU RÄBER

Heilig-Gräber für Ostern
Krippen für Weihnachten
Altäre für Fronleichnam
Gemälde für alle Zwecke
Restaurieren und Umändern alter, bestehender Werke

Florin Müller, Näfels
Atelier für kunstgewerbl. Malerei

Viele erstklassige Zeugnisse.
Skizzen, Modelle u. Offerten zu Diensten.

Christschall
für die Fastenzeit

Nr. **61 Attende Domine** (Weisse Väter, Trier) 4.75
58 Stabat Mater (Weisse Väter, Trier) 6.75
62 Christus factus est (Weisse Väter, Trier) 4.75
Popule meus (Weisse Väter, Trier)
142 Popule meus v. Vittoria (Staatl. Vokalkapelle an der Allerheiligenkirche München) 4.75
130 Vexilla regis v. Bruckner (Stefanschor, Wien) 4.75
89 Tenebrae factae sunt v. M. Haydn (Salzburger Domchor) 6.75
90 Klagelied des Propheten Jeremias (Salzburger Domchor) 6.75
58 O Haupt voll Blut und Wunden (Weisse Väter, Trier) 6.75
89 Lass mich Deine Leiden singen von J. Haydn (Salzburger Domchor) 6.75

Auf Lager in der Buchhandlung

Räber & Cie., Luzern

Emil Schäfer

Glasmaler

Basel

Grenzacherstr. 91. Tel Birsig 6618

SPEZIALITÄT:
Kirchenfenster, Bleiverglasungen
Reparaturen alter Glasmalereien
Wappenscheiben

Elektrische
Glocken-Läutmaschinen

Patent. Syst. Muff

JOH. MUFF. INGR. TRIENGEN
Telephon